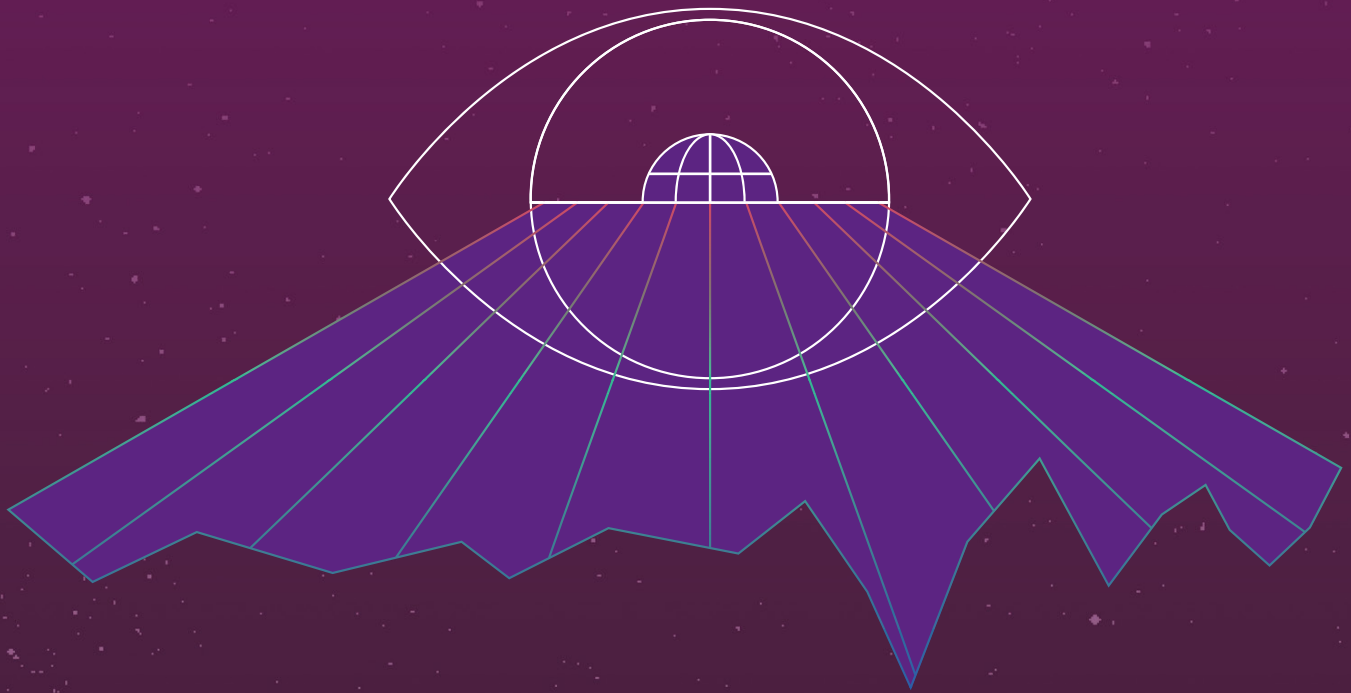


FUTURE SOCIETY ASSOCIATION



FUTURE SOCIETY OUTLOOK

NEUE REALITÄT STATT ROARING TWENTIES – GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN UND BLIND SPOTS

Der nahtlose Übergang von der Corona-Krise zum Krieg in der Ukraine ist bezeichnend für das, was wir bald als neue Normalität akzeptieren müssen. Angesichts der hohen Dynamik des Wandels in Gesellschaft, Politik und Technologie sind wir gefordert, mit Unsicherheit und Knappheit leben zu lernen. Dies erfordert Fleiss, Bescheidenheit, Kreativität und einen Blick über die akuten Brandherde hinaus auf die langfristigen Herausforderungen unserer Zeit. Nachfolgend präsentiert die Future Society Association den Future Society Outlook mit zehn Themen, die uns in den kommenden Monaten beschäftigen werden. Ein zentrales Element ist der Aufbau einer systematischen Früherkennung, die neben den offensichtlichen Risiken auch indirekte Folgen des Wandels berücksichtigt. Dies erfordert die Verschiebung weg von einem reinen Technologiefokus hin zur Gesellschaft.

1 NEUE NORMALITÄT: EINE HARTE REALITÄT STATT DIE «ROARING TWENTIES» ERWARTET UNS.



Nach zwei Jahren Abstand halten, zuhause bleiben und sich hinter Masken verstecken verspricht das Ende der Pandemie die Rückkehr zur schönen alten Welt: selbstverständliches Reisen, ungezwungenes Socializing und ausschweifende Parties. Im historischen Vergleich mit der Spanischen Grippe der 1920er Jahre dürften uns gar die nächsten «Roaring Twenties» erwarten. In Realität jedoch stehen wir als Gesellschaft vor grundlegenden Herausforderungen, die wenig Raum bieten für eine neue allgemeine Euphorie. So bringt der jüngste Angriff auf die Ukraine eine weitreichende Destabilisierung Europas mit sich. Aber auch vorpandemische Herausforderungen wie die beschleunigte Digitalisierung bei gleichzeitig fehlenden Cyber-Security-Strategien verlangen weiterhin nach Lösungen. Ebenso machen die Bekämpfung des Klimawandels sowie steigende Zinsen und Inflationsrisiken deutlich: Die neue Normalität wird nicht primär von Entspannung und Belohnung geprägt sein, sondern viel Fleiss, Bescheidenheit und Resilienz fordern. Die hohe Dynamik des Wandels stellt zudem sicher, dass wir uns auch künftig auf Krisen als festen Bestandteil unseres Alltags einstellen müssen. Mit Risiken und Unsicherheit umzugehen wird zur zentralen Aufgabe der nächsten Jahre.

Was ist zu tun?

Es braucht eine Aktivierung des «gesellschaftlichen Immunsystems». Neben einer hohen Einsatzbereitschaft aller benötigen wir systematische Früherkennungssysteme und langfristige Zukunftsbilder, die aufzeigen, wie Lebensqualität trotz Einschränkungen möglich ist. Voraussetzung ist ein aktiver Dialog zwischen Unternehmen, Wissenschaft, öffentlicher Hand und Zivilgesellschaft. Im Fokus steht die Definition von gemeinsamen Perspektiven und Werthaltungen, gekoppelt an konkrete Initiativen und Leuchtturmprojekte, die im Kleinen darlegen, wohin der Weg im Grossen führen kann.

2 KOMPLEXITÄT DER NACHHALTIGKEIT: WIDERSPRÜCHE BEFEUERN ALTE, IDEOLOGISCHE DEBATTEN.



Die Digitalisierungsbestreben der letzten zwei Jahrzehnte haben in vielen Nachhaltigkeitsbereichen zu einer höheren Transparenz geführt und Umweltbelastungen messbar gemacht. Dazu gehören beispielsweise satellitengestützte Abholzungsdaten oder die aktuellen Feinstaubemissionen einzelner Industriequartiere. Gleichzeitig verursachen genau diese digitalen, oftmals Cloud-basierten und rechnerleistungsintensiven Lösungen beim Trainieren von künstlich intelligenten Algorithmen oder dem Streamen von Filmen und Musik einen nicht unwesentlich hohen CO₂-Ausstoss. Auch beim Übergang zur elektrischen Mobilität mit einem wachsenden Bedarf an seltenen Erden ist noch nicht abschliessen klar, ob dieser Schritt ausreichend ist, um die Umwelt zu schützen. Ein ähnlich ambivalentes Bild zeigt sich in der Landwirtschaft: Während der biologische Anbau von Nahrungsmitteln die Artenvielfalt schützt, klimaschädliche Gase reduziert und den Nährstoffgehalt im Boden fördert, benötigt er mehr Fläche als konventionelle Anbaumethoden. Die erhöhte Verlustrate von unbehandeltem Gemüse oder Früchten wirkt sich ebenfalls negativ auf die Klimabilanz von Bioprodukten aus. Und auch die Diskussion über den Nachhaltigkeitsgrad von Kernkraftwerken zeigt die Grenzen der traditionellen Definition von Nachhaltigkeit bei den natürlichen Produktionsformen oder

sauberen, digitalen Lösungen als grüne Fortschrittstreiber. Diese Widersprüche begünstigen kontroverse, banalisierende und oftmals alte ideologische Debatten, welche der Komplexität, die der Wandel hin zu einer nachhaltigen Welt mit sich bringt, nicht gerecht werden.

Was ist zu tun?

Eine differenzierte, fallbezogene Betrachtung ist notwendig. Ziel ist die Verankerung des Nachhaltigkeitsgedankens in Wirtschaft und Gesellschaft. Anstatt auf universelle, «one-size-fits all»-Strategien zu setzen, bietet sich eine Vielzahl an Ansätzen an, welche die Diversität an Möglichkeiten widerspiegeln – gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse und überprüfbare Daten. Vor allem aber muss klar sein, dass technologische Lösungen allein nicht ausreichen werden. Der Klimawandel wird sich nur mit Verhaltensänderungen und einem Bewusstsein der Bevölkerung in Grenzen halten lassen.

3 HYBRIDE ARBEITSWELT: ORTSGEBUNDENE ARBEITSKRÄFTE WERDEN BENACHTEILIGT.



Zoom, Teams und Google Hangout sind aus unserem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Das virtuelle und hybride Arbeiten ist fixer Bestandteil der neuen Normalität – allerdings nur für einen Teil der Arbeitskräfte. Während die «Wissensarbeitenden» und Dienstleistenden von der Flexibilität des Home-Office und den Vorzügen der örtlichen Unabhängigkeit profitieren, bleibt die Wertschöpfung vieler Berufe an eine physische Präsenz gebunden. Dazu gehören Produktionsmitarbeitende, das Pflegepersonal, Beschäftigte im Detailhandel und der Logistik oder in der Kinderbetreuung. Dies sind alles Berufszweige, die bereits unter Druck stehen. Mit der Unmöglichkeit des flexiblen Arbeitens wird dieser gesellschaftliche Graben grösser. Die immer weiter auseinanderdriftenden Arbeitsbedingungen verstärken den Fachkräftemangel in systemrelevanten Bereichen weiter und begünstigen die Abwanderung in andere Sektoren.

Was ist zu tun?

Unternehmen, die auf ortsgebundene Arbeitskräfte angewiesen sind, müssen sich Gedanken dazu machen, wie sich das lokale, stationäre Arbeiten wieder aufwerten lässt. Es braucht faire und zukunftsfähige Arbeitsmodelle. Die Arbeitsumgebungen sollen mittels Einrichtung, Verpflegungsmöglichkeiten, Pausenaktivitäten und Nähe zu Gesundheits-, Betreuungs- und Freizeitangeboten möglichst attraktiv gestaltet werden. Neben den «harten» Massnahmen gilt es auch die Wertschätzung für diese Berufsgruppen ausserhalb von Krisenzeiten auszudrücken, sei es im Supermarkt, der Kinderkrippe oder im Senior:innenheim.

4

NEUE GRENZEN DES WACHSTUMS:
KNAPPHEIT STATT ÜBERFLUSS BILDET
KÜNFTIG DIE PLANUNGSGRUNDLAGE.

Lieferengpässe, Schwierigkeiten in der Stromversorgung und Arbeitskräftemangel: Die neuen Grenzen des Wachstums fordern Frustrationstoleranz und Anpassungsfähigkeit – nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Gesellschaft. Die Digitalisierung und Automatisierung haben das Produktsortiment und Wartezeiten bei Konsumgütern oder Lebensmitteln in den letzten zwei Jahrzehnten massiv verkürzt. Sei es für Essenslieferungen, Paketbestellungen oder Unterhaltung. Wir haben uns an die unmittelbare Verfügbarkeit von Gütern und Dienstleistungen gewöhnt und diese als selbstverständlich erfahren. Nun sind wir als Teil der neuen Normalität mit einer eingeschränkten Wahlfreiheit, steigenden Preise und einer verschlechterten Versorgungssituation konfrontiert. Bereits im letzten Jahr kämpfte der Baubereich mit einem Mangel an Holz. Der Elektrotechnikindustrie fehlte es an Halbleitern. Klimabedingt dürfte künftig mit Wasserknappheit zu rechnen sein. Und anhaltende geopolitische Spannungen, insbesondere auch der Ukraine-Krieg, werden den Zugang zu Gas, seltenen Erden, Mineralien und für die Medikamentenproduktion relevante Inhaltsstoffe weiter einschränken.

Was ist zu tun?

Einerseits braucht es eine Neubeurteilung der Risiken in Bezug auf globale Lieferketten sowie eine Stärkung lokaler Produktionskapazitäten mit Blick auf kritische Güter – zum Beispiel bei der Herstellung von Arzneimitteln oder Halbleitern. Hier kommen sowohl der Staat als Mediator wie auch die Privatwirtschaft als Innovationstreiberin ins Spiel. Knappheit bietet Chancen für Kreativität, indem fehlenden Güter substituiert und vor allem wiederverwertet werden. Darüber hinaus trägt Knappheit dazu bei, Schein-Innovation zu verhindern. So ist es beispielsweise kaum zwingend, Tachometer in Fahrzeugen digital zu gestalten.

5 TECHNOLOGIEMISSTRAUEN: FALSCH- UND HALBWISSEN VERHINDERN FORTSCHRITT.



Technologische Entwicklungen bilden seit Jahrzehnten die Grundlage für Fortschritt, Wohlstand und Lebensqualität – bei der Behandlung von Kopfschmerzen genauso wie bei der digitalen Kommunikation. Auch in der Pandemiebekämpfung hat die schnelle Marktreife der mRNA Wirkstoffe einen entscheidenden Beitrag geleistet. Allerdings war dieser begleitet von einer Ablehnung durch eine breite Bevölkerungsschicht, trotz positiver Beurteilung durch die Wissenschaftsgemeinde. Neue Technologien werden auch bei künftigen Herausforderungen – vom Klimawandel bis zu degenerativen Krankheiten, nachhaltiger Ernährung oder einer effizienten Stromversorgung – nicht die alleinige, aber eine zentralere Rolle spielen. Diesen Mehrwert können sie jedoch nur entfalten, wenn Chancen und Risiken realistisch beurteilt und von der Bevölkerung getragen werden, respektive diese nicht durch Falsch- oder Halbwissen sowie einem fehlenden Grundverständnis für wissenschaftliche Prozesse untergraben werden. Ein blinder Technologieoptimismus wie er in den letzten Jahren gerade bei der Digitalisierung prägend war, wirkt hingegen ebenfalls kontraproduktiv.

Was ist zu tun?

Grundlagen wie jene der Genetik oder Algorithmik müssen verständlich vermittelt werden. Ein Verständnis über die iterativen Prozesse der Wissenschaft, bei der neue Erkenntnisse laufend hinterfragt werden, ist ebenfalls unabdingbar. Bildungseinrichtungen, Technologietransferstellen und Think Tanks können hier eine tragende Rolle einnehmen. Die Industrie muss sich beim Einsatz neuer Technologie vorausschauend mit den effektiven Mehrwerten für Nutzer:innen und die Gesellschaft auseinandersetzen. Im größeren Bild gilt es, auch die Rolle und Wahrnehmung von Technologie als Gegenpol zur Natur zu hinterfragen und, wo sinnvoll, diese neu zu positionieren.

6 ÜBERLASTUNG DES PRIVATEN: DAS ZUHAUSE UND PERSÖNLICHE FREI- RÄUME GERATEN WEITER UNTER DRUCK.



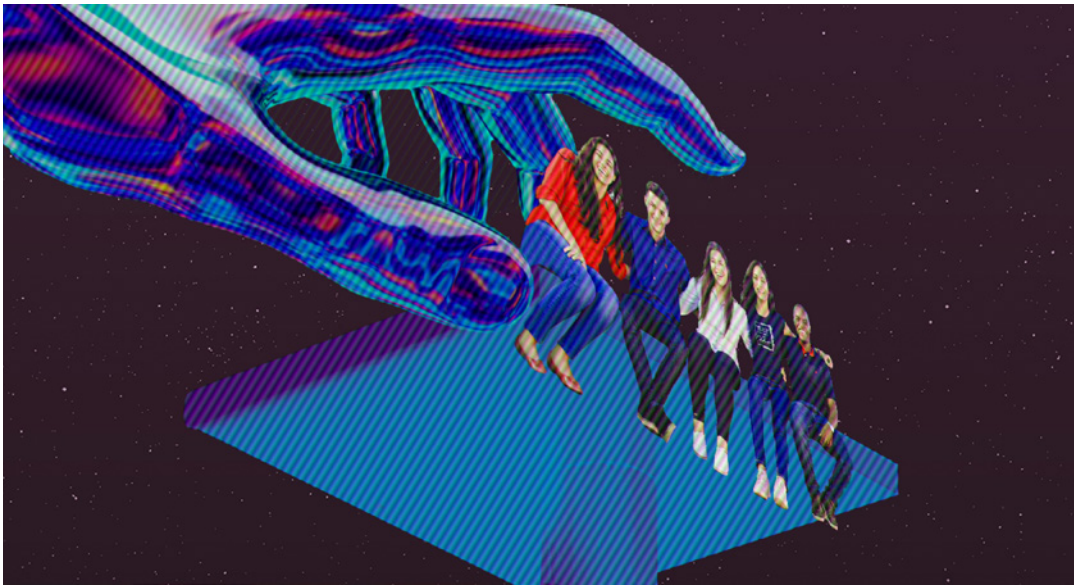
Lockdowns, Home-Schooling und ein eingeschränktes Betreuungsangebot haben während der Pandemie immer mehr Aufgaben in die eigenen vier Wände verlagert. Trotz dem Ende der Corona-Massnahmen wird die Mehrbelastung des Privaten bleiben. Nicht nur Arbeiten und Lernen, sondern auch ein gesundes Leben, medizinische Diagnosen, Behandlungen sowie Rehabilitation und Pflege werden mehrheitlich zuhause stattfinden. Dadurch sind Kernfamilien vermehrt auf sich allein gestellt und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gestaltet sich als noch schwieriger. Neben interfamiliären Konflikten begünstigte die Pandemie zudem veraltete Rollenbilder. Die anhaltende Überlastung des Zuhauses wird auch in Zukunft die Fortschritte der Gleichberechtigung hindern, zu neuen Überforderungen führen und den chronischen Bewegungsmangel verschlimmern. Das Konzept Freizeit wird durch die schwindende Trennung von Arbeitsort und Zuhause weiter unterlaufen. Der Fokus auf die unmittelbare private Lebensumgebung und der damit einhergehende Rückgang des sozialen Austauschs führt zu mehr Misstrauen in der Bevölkerung und führt zu mehr Depressionen. Durch die wachsende Dominanz von digitalen Kommunikationsmedien, die Verlockungen der virtuellen Welten und die «always on»-Kultur werden weiter mentale Freiräume eingeschränkt. Es entstehen

neue Abhängigkeiten, die den Druck auf Individuen, Familien und die Gesellschaft erhöhen.

Was ist zu tun?

Ergänzend zum Diskurs über wünschenswerte Rollen- und Familienbilder sollten wir uns mit einer sinnvollen Nutzung des privaten Wohnraums für Arbeit, Bildung oder Pflege beschäftigen. Das betrifft insbesondere Immobilienentwickler, Stadt- und Gemeindeplaner und das Sozialwesen. Neue Wohnkonzepte, die eine flexible Nutzung von Räumen ermöglichen, den Austausch in Quartieren oder Siedlungen fördern, körperliche Betätigung im Alltag begünstigen und auf eine gesundheitsfördernde Architektur setzen, schaffen Abhilfe. Gleichzeitig braucht es eine Aufwertung von Büros und Arbeitsräumen, die für den sozialen Austausch und die Ideenentwicklung wichtiger werden und das private Zuhause entlasten.

7 GENERATION-WASHING: ERNSTHAFTES INTERESSE AN DEN BEDÜRFNISSEN DER NÄCHSTEN GENERATION FEHLT.



Eine Ausrichtung auf die jungen Menschen, auf die «Millenials» oder die «Gen Z», steht im Mittelpunkt vieler Marketing- und Social-Media-Aktivitäten. Gleichzeitig wurde während der Pandemie deutlich, dass die Generationenverträge zu Ungunsten der jungen Menschen ausgelegt wurden. Für Jugendliche und junge Erwachsene, welche überproportional unter den Coronamassnahmen gelitten haben – mit einer hohen Belastung durch mentale Krankheiten von Essstörungen bis zu Depressionen –, gab es keine Lobby, die sich für ihre Interessen eingesetzt hat. Dieses Spannungsfeld zwischen Jugendkultur und gleichzeitiger Vernachlässigung entpuppt sich als «Generation Washing». Mit der Rückkehr zur Normalität droht sich diese Tendenz weiter zu verschärfen: Junge Kunden werden noch stärker ins Visier der digitalen Wirtschaft genommen – ohne dass ihre echten Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Was ist zu tun?

Die junge Generation muss in geeigneter Form in Entscheide eingebunden werden, die sie und ihre Zukunft betreffen – und zwar nicht nur zu Marketingzwecken. Trotz demografischer Minderzahl ist ihrer Stimme Gewicht zu geben, sowohl bei politischen Entscheiden wie auch in der Arbeitswelt, beispielsweise mittels Jugendgremien. Für Unternehmen eröffnen sich hier Chancen, in dem junge Menschen nicht nur als Lernende oder Marketingzielgruppen, sondern als Inputgeber:innen eingebunden werden.

8

EINSEITIGE LEISTUNGSGESELLSCHAFT: QUANTIFIZIERUNG DES ALLTAGS UNTERDRÜCKT DEN WERT DES NICHT-MESSBAREN.



Die individuelle Beurteilung der Leistung von Mitarbeitenden oder der eigenen Gesundheit weicht in der digitalen und virtuellen Welt einer umfassenden Vermessung von Produktivität, Infektionszahlen oder Verhaltensweisen von Individuen und Bevölkerungen. Gerade durch den vermehrten Einsatz von künstlicher Intelligenz werden entsprechende Daten zur Voraussetzung. Allerdings lassen sich nicht alle Parameter, die solche Einschätzungen erlauben, auch quantifizieren: Entweder fehlen passende Messmethoden, die Effekte lassen sich nur über einen grossen Zeitraum beobachten oder die Komplexität ist durch die Vielzahl von Einflussfaktoren zu hoch. Der Druck der Leistungsgesellschaft führt in der Folge dazu, dass primär die Verhaltensweisen oder Tätigkeiten erfasst werden, die auch gemessen werden können. Dies führt zu einer einseitigen Beurteilung und Überbewertung des Messbaren, was falsche Anreize in der Bildung, am Arbeitsplatz oder im Gesundheitssystem setzt. Gleichzeitig erhöht sich der Druck auf Individuen, ihr Verhalten auf quantifizierbare Parameter auszurichten. Algorithmen, die bei Bewerbungsprozessen eingesetzt werden, beurteilen nur die Kriterien, die in den entsprechenden Formularen aufgelistet werden. Dabei wächst das Risiko, dass sich unsere eigenen Beurteilungskriterien auf die erfassbaren Fakten beschränken

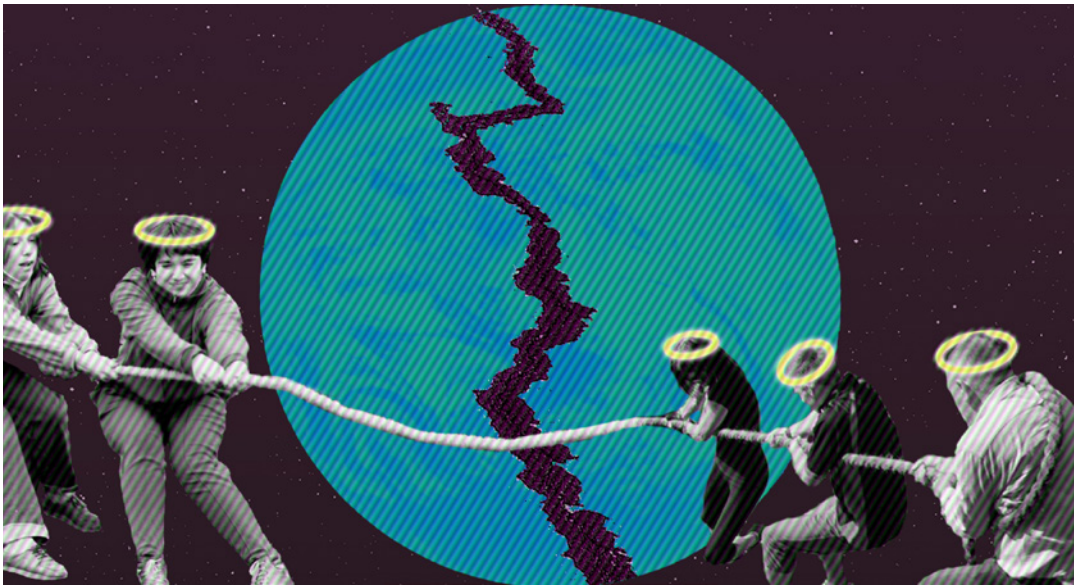
und die menschliche Intuition zunehmend verloren geht. Diese Entwicklung prägt unbewusst auch unsere Entscheidungsprozesse. So werden beispielsweise andere Menschen oder eigene Stärken und Schwächen zusehends anhand von einzelnen Eigenschaften statt gesamtheitlich beurteilt.

Was ist zu tun?

Der Wert des Nicht-Quantifizierbaren kommt zu kurz. Systeme zur Beurteilung und Messung von Leistung und Gesundheit müssen überdacht werden: Angefangen bei der Bildung bis hin zum Arbeitsumfeld braucht es Beurteilungskriterien, die quantitative und qualitative Werte verknüpfen. Die Grundlage dafür sind ganzheitliche Bewertungssysteme, die neben dem Volumen der Arbeit auch die Qualität oder den Nutzen von Tätigkeiten berücksichtigen. Auch im Gesundheitssystem gilt es qualitative Bewertungsraster zu etablieren, die nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern auch das Wohlbefinden des Patient:innen beurteilen. Dies bedeutet, dass Erkenntnisse, die nicht nur auf grossen Datenmengen und statistischen Analysen beruhen, aufgewertet werden.

9

RÜCKKLÄUFIGE TOLERANZ: DER DRUCK ZU EINEM NACHHALTIGEN LEBENSSTIL VERSTÄRKT DIE GESELLSCHAFTLICHE SPALTUNG.



Mit der geforderten Neudefinition des Klimawandels als «Klimakatastrophe» soll die Dringlichkeit für konkrete Handlungen deutlich gemacht werden. Mit der positiven Dynamik von Staaten und Unternehmen, die sich der Klimaneutralität verpflichten, wurden bis vor Kurzem als weitreichend empfundene Massnahmen salonfähig. In der Konsequenz ergibt sich eine mehrheitsfähige Erwartungshaltung, die Flugreisen, SUVs oder Fleischkonsum als gesellschaftsschädigend wahrnimmt und in der Folge Verhaltensweisen, die diesen Zielen widersprechen, negativ bewerten. Das Resultat ist ein steigender Druck, korrekte Verhaltensweisen einzufordern und umgekehrt eine rückläufige Toleranz gegenüber Menschen oder Kulturen, die diesen Werten nicht entsprechen. Das Nicht-Berücksichtigen der Gegenseite hat allerdings eine kontraproduktive Wirkung auf den Willen zur Veränderung und verhindert durch Spaltung ein Vorwärtsgelangen.

Was ist zu tun?

In liberalen Demokratien lassen sich langfristige Lösungen nur durch Kompromisse finden – ohne schädliches Verhalten gutzuheissen. Eine Grundlage, um gegenseitiges Verständnis zu schaffen, basiert auf persönlichem statt virtuellem oder medialem Austausch. Ohne Engagement einer klaren und demografisch breit abgestützten Mehrheit der Bevölkerung wird der Durchbruch in Sachen Nachhaltigkeit nicht gelingen. Die Bedürfnisse der Menschen, welche auf Grund der Klimamassnahmen potenziell benachteiligt werden, müssen proaktiv und vorausschauend in die Entwicklung der Massnahmenpakete eingeschlossen werden.

10 VERALTETES VERANTWORTLICHKEITSVERSTÄNDNIS: DAS TRADITIONELLE ROLLENVERSTÄNDNIS VON STAAT, UNTERNEHMEN UND BÜRGER:INNEN STÖSST AN GRENZEN.



Im Laufe der Pandemie, aber auch im Kontext der Digitalisierung, wurde deutlich, dass die traditionelle Rollenverteilung von öffentlicher Hand, Unternehmen und Bürger:innen an Grenzen stösst. Die Bedeutung der individuellen Verantwortung im Umgang mit dem Corona-Virus sowie der Aufstieg der sozialen Medien hat gezeigt: Die passive Rolle der Bürger:innen ist im Kontext des wandelnden Umfelds nicht mehr ausreichend. Auch der Staat als Regulator hat die Aufgabe, nicht mehr nur reaktiv und verzögert auf neue Technologien und Geschäftsmodelle zu antworten, sondern vorausschauend die Grundlagen für Innovation zu schaffen. Unternehmen sind gefordert, gesellschaftliche Herausforderungen stärker in ihre Geschäftsmodelle zu integrieren – haben doch fast alle Branchen von Technologiefirmen über Pharma, Immobilien, Mobilitätsanbieter und Banken einen zentralen Einfluss auf die Gesellschaft.

Was ist zu tun?

Es gilt sowohl den Service Public wie auch die gesellschaftliche Rolle von Unternehmen neu zu denken. Dabei steht nicht eine Ausweitung der Staatsquote im Zentrum, sondern vielmehr eine Ausrichtung auf die künftigen gesellschaftlichen Anforderungen, zum Beispiel beim Aufbau der dringend nötigen Dateninfrastruktur im Gesundheitssystem als eine Art «Backbone», auf dem sich neue Dienstleistungen entwickeln können. Für Unternehmen eröffnen sich Chancen durch das Verknüpfen von wirtschaftlichem Wachstum mit gesellschaftlicher Verantwortung, in dem traditionelle «Corporate Social Responsibility» Programme erweitert und mit den Geschäftsmodellen verknüpft werden. Bürger:innen benötigen Entscheidungsgrundlagen, die helfen, Risiken und Chancen realistisch einzuschätzen und ihre Eigenverantwortung wahrzunehmen. Dabei spielt die Kompetenzvermittlung von der Primar- bis zur Hochschule eine zentrale Rolle. Bildung soll sich nicht länger nur auf das Abrufen von bestehendem Wissen beschränken, sondern auch das eigenständige Lösen von Herausforderungen und das kritische Denken fördern.



FUTURE SOCIETY ASSOCIATION

Fortschritt im 21. Jahrhundert bedeutet, die Gesellschaft ins Zentrum von Innovation zu stellen. Wirtschaftliches Wachstum und ökologische Limitationen müssen mit gesellschaftlichen Bedürfnissen in Einklang gebracht werden – weg von technologiegetriebenem Wachstum, hin zu einem neuen Paradigma.

Die Future Society Association (FSA) setzt sich für einen systemischen Gesamtblick ein, erfasst gesellschaftliche Herausforderungen frühzeitig und entwickelt integrative Lösungen. Gleichzeitig engagiert sie sich für neue Visionsbilder einer wünschenswerten Zukunft. Als interdisziplinäre Plattform vernetzt die FSA Wirtschaft, Wissenschaft, öffentliche Institutionen und die Zivilgesellschaft auf Augenhöhe.

Seit Gründung 2020 hat die FSA den «Future Society Radar», als Arbeitstool für Partnerorganisationen lanciert, diverse virtuelle und physische Veranstaltungen durchgeführt und in Zusammenarbeit mit dem NZZ Libro Verlag Publikationen veröffentlicht – unter anderem. Invisible Hands (2021) und Slow Pandemics (2022).